

Sicht der Unternehmer : Vorteile des Standorts Wiggertal überwiegen

Autor(en): **Fischer, Monika**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Heimatkunde Wiggertal**

Band (Jahr): **67 (2010)**

PDF erstellt am: **06.08.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-719002>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Sicht der Unternehmer: Vorteile des Standorts Wiggertal überwiegen

Gesprächsteilnehmer:

Martin Andermatt, Andermatt Gruppe, Grossdietwil; Peter Galliker, Galliker Transport und Logistik, Altshofen; Urs Marti, Makies AG (Marti Betriebe Zell), Gettnau; Markus Studer, Studer Maschinenbau AG, Zell; Peter Schweizer, Schweizer Electronic AG, Reiden; Roland Vonarburg, Wauwiler Champignons AG, Wauwil.

Die gute Verkehrsanbindung durch die Nähe zur Autobahn, der ausgebaut öffentliche Verkehr, Personal- oder Materialressourcen, günstiges Bauland, das Entgegenkommen der lokalen Behörden oder auch Zufälle führten zur Niederlassung der sechs oben aufgeführten Unternehmen im Wiggertal respektive im Rottal. Neben geringfügigen Nachteilen sind sie mit ihrem Standort auch im Hinblick auf die Zukunft zufrieden. Sie schätzen das Reservoir an zuverlässigen und treuen Mitarbeitern im mittleren Lohnniveau in der Region. Vorteilhaft sind auch die günstigen Baulandpreise, ermöglichen sie doch auch Arbeitern den Bau eines Eigenheims.

Andermatt Gruppe, Grossdietwil

Martin Andermatt hatte seine Firma zusammen mit seiner Ehefrau Isabel in einer Studentenwohnung in Oberglatt ZH gegründet. Als das erste Kind geboren war, kam das Ehepaar auf der Suche nach einem passenden Haus 1988 zu-

fällig nach Grossdietwil. «Es war ein reiner Bauchentscheid», meint Martin Andermatt. Zuerst wurden Stall und Heubühne des gemieteten Bauernhauses in ein Labor umgebaut. Bereits 1993 wurde das erste Gebäude aufgestellt. Es folgten fünf weitere Gebäude. Heute beschäftigt die Andermatt Gruppe zwischen 70 und 80 Mitarbeitende in den folgenden fünf Firmen: Biocontrol (Pflanzenschutz/Düngung für den Erwerbsanbau); Biogarten (Hobbygärtnerbedarf); BioVet (Alternative Tierarznei- und Tierpflegemittel); Entomos (Futterinsekten/Wundfliegen); Service AG (Dienstleistungen für operative Firmen).

Der Standort im Rottal nahe an der Grenze zum Kanton Bern hat sich bisher einzig im Hinblick auf die Rekrutierung von hoch qualifizierten Mitarbeitern, rund ein Drittel sind Hochschulabgänger, als Nachteil erwiesen. «Warum in aller Welt lebt ihr hinter sieben Hügeln!», bekam Martin Andermatt hie und da zu hören. Es gab Bewerber, die wegen des Standortes die Stelle nicht annehmen wollten. Gemäss Verwaltungsratspräsident Andermatt wären diese jedoch durch ihre Stadtfixierung für den Betrieb kaum geeignet gewesen.

Galliker Transport und Logistik, Altishofen

Seniorchef und Verwaltungsratspräsident Peter Galliker blendet kurz zurück in die Entwicklung seiner Firma. Ihre Wurzeln hat sie in Luthernbad, wo der Vater Josef einen Pachtbetrieb der Kirchgemeinde bewirtschaftete und daneben im «Hirschen» wirtete. Um 1918 befriedigte er mit seinem ersten Lastwagen die Transportbegehren der Bewohner des Dorfes Luthern. 1931 zog er weiter hinunter ins Tal, nach Hofstatt, wo er einen Sägereibetrieb übernahm und daneben das Transportgeschäft weiterführte. Dieses wurde 1962 nach dem Tode des Vaters von Peter Galliker und seiner Ehefrau Helene mit drei Mitarbeitern übernommen und entwickelte sich sehr rasch. Als es mit rund 80 Fahrzeugen und 100 Angestellten im Tal zu eng wurde, suchte Peter Galliker nach einem neuen Standort. Er fand diesen Ende der 70er-Jahre wegen des Autobahnanschlusses und der zentralen Lage in der Schweiz in Altishofen. Heute beschäftigt die Familien-AG rund 2000 Mitarbeitende in sechs Filialen in der Schweiz sowie in Belgien, Italien, Schweden und der Slowakei.

Vom Reservoir an zuverlässigen Mitarbeitern aus den früher kinderreichen Familien im Luzerner Hinterland und im Entlebuch profitiert der Betrieb bis heute. Bis 90 Prozent des Kadern wurden im eigenen Betrieb nachgezogen.

Mit zunehmendem Wachstum fand die Firma in der Region nicht mehr ausreichend Personal. «Seither beschäftigen wir auch viele tüchtige Ausländer, die wir teils selber rekrutiert haben. Sehr gute Erfahrungen machen wir mit Leuten aus Portugal», zeigt Peter Galliker auf. Als Vorteil der Region bezeichnet er die in Altishofen, Nebikon und Dagmersellen noch günstigen Preise für Bauland, die auch einem Arbeitnehmenden den Bau eines Einfamilienhauses ermöglichen.

Makies AG, Gettnau

Die von Urs Marti geführte Makies AG ist eine Firma der Marti Betriebe Zell. Diese hat Niederlassungen in Zell (Verwaltung, Transporte und Kiesabbau), in Gettnau (Kies- und Betonwerk), in Dagmersellen (Betonwerk) und in Werthenstein (Kiesabbau). Firmengründer Kurt Marti ist Verwaltungsratspräsident der Holding mit rund 70 fest angestellten Mitarbeitenden. Er gründete die erste Firma, die Kurt Marti Transporte AG, im Jahre 1962. Die Firmen werden heute von den drei Söhnen Kurt, Urs und Pius geleitet. Das Verbleiben respektive Ausbauen auf die heutigen Standorte ergab sich aufgrund der vorhandenen Ressourcen: dem ausreichenden Kiesvorkommen im Luzerner Hinterland einerseits und dem Bahnanschluss andererseits. Auch die Marti Betriebe Zell profitieren von dem Potenzial an



Urs Marti, Makies AG (Marti Betriebe Zell), Gettnau.

guten Mitarbeitern aus der Region. Dazu gehört zum Beispiel der Lokführer. Dieser wurde im eigenen Betrieb bis zum Lokführer Kategorie C (Güterzüge in der ganzen Schweiz) ausgebildet. Er fährt zurzeit mit dem Makies-eigenen Rollmaterial insbesondere die Strecke Zell–Gettnau und wöchentlich ein- bis zweimal nach Luzern. Neben den Fahrten auf dem öffentlichen Geleise be- und entlädt der Lokführer die Wagen mittels Funkfernsteuerung selber und führt auch die meisten nötigen Reparaturen aus. Urs Marti würde eine Bahnverbindung ins Wiggertal und damit die direktere Anbindung an das Bahnnetz der SBB sehr begrüßen.

Studer Maschinenbau AG, Zell

Bisher war die von Markus Studer geführte Kleinfirma mit 14 Mitarbeitenden im Maschinenbau der Bereiche Käserei, Prototypenbau und Wasserstrahltechnik tätig. 2008 wurde die Schwesterfirma Bioburn AG mit Standort Zürich gegründet. Die Bioburn AG ist im Bereich der dezentralen Energiegewinnung aus Biomasse aktiv. Der Standort in Zell ergab sich, weil Vater Studer dort einen ausrangierten Bauernhof zu günstigen Bedingungen übernehmen konnte. Weitere Standortvorteile waren die vorhandenen Landreserven, günstige Baupreise sowie private Investoren in der Umgebung, die sahen, was mit ihrem Geld gemacht wurde. Die Firma hat einen grossen Zulauf an Lehrlingen, welche häufig im Alter von rund 35 Jahren zur Firma zurückkommen und in der Region sesshaft werden. Kaderleute, die in der Stadt wohnen, schätzen den zum üblichen Verkehr gegenläufigen und somit schnelleren Arbeitsweg. Ein mögliches Zukunftsproblem sieht Markus Studer in der Logistik, indem Randgebiete nicht mehr bedient und somit vom Verkehr abgeschnitten würden.

Wauwiler Champignons AG, Wauwil

Die Wauwiler Champignons AG ist im Anbau und Handel mit Pilzen tätig und beschäftigt rund 120 Mitarbeitende in 85

Vollzeitstellen. Gemäss Inhaber und Geschäftsführer Roland Vonarburg liess sich die Firma in den 1980er-Jahren aus folgenden Gründen in Wauwil nieder: Firmengründerin Familie Hirsbrunner fand in Wauwil günstiges Bauland, der Gemeinderat wollte die Ansiedlung unbedingt und Coop Zentralschweiz sicherte die Abnahme der Ware zu. Vorteilhaft erweist sich der Standort bis heute auch wegen der guten Anbindung an den öffentlichen Verkehr und an die Autobahn. Da viele Mitarbeitende mit der Bahn kommen, ist der neue Halbstundentakt besonders wertvoll. «Wir arbeiten mit einem landwirtschaftlichen Urprodukt, der Erde. Obwohl unser Betrieb industrialisiert ist, kommen die Pilze aus der Scholle. Deshalb passt unser Betrieb gut in die landwirtschaftlich geprägte Region», erklärt Roland Vonarburg, der in der Region ebenfalls ein grosses Reservoir an Mitarbeitern im Tieflohnbereich findet. Neben Landwirten mit Meisterprüfung beschäftigt er vor allem Praktiker: zum einen ist es Manneskraft, zum andern sind es Frauen für die Erntearbeit.

Schweizer Electronic AG, Reiden

Die Firma Schweizer Electronic AG mit Sitz in Reiden beschäftigt im In- und Ausland 180 Mitarbeitende, darunter viele Fachkräfte und Ingenieure. Sie unterhält Verkaufs- und Servicestellen in Deutschland, England, Italien, Öster-



Markus Studer, Studer Maschinenbau AG, Zell.

reich und Holland. Im Hinblick auf den Standort blendet Firmenchef Peter Schweizer in der Firmengeschichte zurück. Diese hat ihren Ursprung 1960 in Oftringen, wo sein Vater anfänglich Staubsauger und Bohrmaschinen flickte. 1964 kaufte er in der industriellen Hochburg Zofingen ein Haus mit Ladengeschäft. Mit der Entwicklung und Produktion von Warnsystemen für Bahnarbeiter entwickelte sich die Firma rasch. 1988 übernahm Peter Schweizer die Firma mit 20 Mitarbeitenden. Mit der Zeit musste in verschiedenen Gebäuden gearbeitet werden. Nachdem er in Zofingen kein Bauland fand, wurde er im Kanton Luzern in Reiden fündig und erwarb dort 32 000 Quadratmeter Industrieland. Der zentrale Standort in der Schweiz mit der guten Verkehrsanbin-



Peter Galliker, Galliker Transport AG, Altishofen.

derung ist für seine Firma ideal. Wichtig ist für ihn ebenfalls das im Vergleich zum Raum Aarau-Baden-Zürich etwas tiefere Lohnniveau, insbesondere auch für Ingenieure, da die Entwicklungskosten massgeblich die Verkaufspreise bestimmen.

Erfahrungen mit den Behörden und Wünsche an die Politik

Mit den offenen und hilfsbereiten Gemeindebehörden machen die Unternehmer fast durchwegs gute Erfahrungen. Unterschiedlich sind die Erfahrungen auf kantonaler Ebene. Gewünscht wird eine Ansprechperson, welche ein Geschäft koordiniert, damit dieses in nützlicher Frist erledigt werden kann. Grosser Handlungsbedarf nach einem

unternehmerischen Denken besteht aus Sicht der Unternehmer auf Bundesebene und bei der Gerichtsbarkeit.

Peter Galliker ist sich bewusst, dass es die Logistikbetriebe heute schwer haben, einen Standort zu finden und meint: «Wir sind auf die Gemeindebehörden angewiesen, ob wir nun willkommen sind oder nicht. Die Logistik braucht es doch wie das Essen. Wir haben einen Auftrag und sind ein absoluter Dienstleistungsbetrieb mit einem grossen Bedarf an Personal. Obwohl Lastwagen nicht gerne gesehen werden, wurden wir bisher überall, wo wir angeklopft haben, von den Gemeindebehörden gut aufgenommen. Eine der ersten Fragen von Behördenseite ist jeweils jene nach dem Steuerertrag.» Peter Schweizer bezeichnet die Zusammenarbeit mit den Behörden in Reiden gar als sensationell: «Die Gemeinde wird unternehmerisch geführt. Die Verantwortlichen denken sich in die Probleme hinein und bieten Lösungen an.» Gute Erfahrungen mit der Gemeindebehörde und der Verwaltung des Kantons hat – mit einer Einschränkung – ebenfalls Roland Vonarburg gemacht: «Die Behörden sind wohl offen für Neuansiedlungen, vernachlässigen jedoch die Bestandespflege dort, wo wenig Wertschöpfung zu erwarten ist. Auch erfahre ich den Kanton Luzern nicht als besonders KMU-freundlich.» Er wünscht sich deshalb von den Behör-

den auf den verschiedenen Ebenen mehr unternehmerisches als bürokratisches Denken. Urs Marti versteht diese Forderung. Er hat durchwegs positive Erfahrungen in der Zusammenarbeit mit den Behörden gemacht. Leider kennt er jedoch Situationen in Bewilligungsverfahren, in denen die Behörden sich sehr bemühen, jedoch durch Einspracheffekten an einer vernünftigen Abwicklung verhindert und damit manchmal stark verunsichert werden. Dies führt dann zu grossen Verzögerungen.

Gemäss Markus Studer haben sich die Behörden wohl professionalisiert. Hemmend empfindet er dagegen die schweizerische Gesetzeslage, was häufig zu einer trägen und zeitaufwändigen Abwicklung der Geschäfte führe. Er wünscht sich deshalb als Kleinunternehmer einen Hauptansprechpartner auf der Verwaltung, der koordiniert, durch die Geschäfte führt und zumindest aufzeigt, wo welche Bewilligungen wie eingeholt werden müssen.

Martin Andermatt bringt es auf den Punkt: «Während ich die Behörden auf Gemeindeebene als unternehmerisch erfahre, bleibt auf Kantonsebene vieles liegen. Auf Bundesebene fehlt gar jede unternehmerische Hilfestellung. Geradezu kafkaesk erfahre ich die Situation auf EU-Ebene, die für die Registrierung neuer Produkte zuständig ist. Es ist für einen Unternehmer unerträglich, wenn er bis zur Markteinführung eines neuen Produktes mit Zeiten bis sieben Jahre



Martin Andermatt, Andermatt Gruppe, Grossdietwil.

rechnen muss.» Deshalb fordert er: «Behördenmitarbeitende auf verschiedenen Ebenen müssen in unternehmerischem Denken ausgebildet werden und lernen, was es heisst, kundenfreundlich zu denken.»

Diskutiert wird ebenfalls über die Verzögerungstaktik durch Einsprachen. Diese seien zwar legitim, müssten jedoch von den Verwaltungsgerichten schneller erledigt werden. Der Hinweis auf die Gewaltentrennung und damit den fehlenden Einfluss der Politik auf die Gerichtsbarkeit wird dahin entkräftet, dass Finanzen für zusätzliche Richterstellen gesprochen werden müssten.

Perspektiven im Zusammenhang mit der Globalisierung

Trotz unterschiedlicher Standorte mit entsprechenden Vor- und Nachteilen sind die Unternehmer mit der aktuellen Situation zufrieden und sehen für ihren Betrieb auch durchaus Zukunftsperspektiven. Heftig und kontrovers diskutiert wird jedoch das enorme Gefälle der Gemeinden auf relativ kleinem Raum mit kurzen Distanzen.

Peter Gallikers Herz schlägt noch immer für Luthern, wo seine Firma ihre Wurzeln hat und er deswegen heute noch Steuern bezahlt: «Wir dürfen die abgelegene Gemeinden nicht vernachlässigen. Vielmehr müssen wir mithelfen, ihre Probleme zu lösen.» Verschiedene Forderungen, zum Beispiel nach einer neuen Regionalpolitik mit Unterstützung der Randregionen, werden genannt.

Gemäss Markus Studer müssen wir unser Denken umpolen: «Arbeitnehmer aus Zürich empfinden es als Zumutung, zu uns ins Luzerner Hinterland zu fahren. Wir können den Ball zurückspielen, ist doch eine Fahrt nach Zürich viel anstrengender.» Er verweist auf die grüne Welle: «Anfänglich hiess es, sie sei gegen die wirtschaftliche Entwicklung. Jetzt streicht sich jeder Betrieb grün an und reitet auf der grünen Welle mit.» Er ist überzeugt, dass Standorte wie Luthern mit «Natur pur» durchaus Vorteile

für Unternehmen haben, bei denen auch die Umgebung eine Rolle spielt. Er denkt zum Beispiel an Erholungsmöglichkeiten für gestresste Manager mit einem Burn-out-Syndrom.

Martin Andermatt dagegen ist überzeugt: «Wir müssen den Strukturwandel laufen lassen und akzeptieren, dass für eine wirtschaftliche Entwicklung bestimmte Rahmenbedingungen nötig sind. Es gibt wohl viele gute und nette Ideen. Doch das ist keine nachhaltig investierte Energie. Viele heimatverbundene Menschen kämpfen um etwas, für das kein Bedürfnis mehr besteht. Wir müssen realistisch bleiben. Die wirtschaftliche Lage der abgelegenen Gemeinden ist nun einmal schlecht, ihre Möglichkeiten sind begrenzt. Wenn sich bezüglich der Anbindung an die Verkehrswege nichts ändert, sind die Möglichkeiten für eine wirtschaftliche Entwicklung gering.»

Als Chance für abgelegene Gemeinden werden die neuen Technologien und Kommunikationsmittel angesprochen. Dem werden von mehreren Gesprächsteilnehmern die eingeschränkte Infrastruktur und die schlechte Erschliessung durch den öffentlichen Verkehr entgegeng gehalten. «Postautokurse werden eingestellt, wenn sie zu wenig ausgelastet sind. Wenn es täglich nur noch wenige Kurse gibt, wird die schlechte Anbindung kritisiert. Es ist ein Teufelskreis.»



Roland Vonarburg, Wauwiler Champignons AG, Wauwil (links) und Peter Schweizer, Schweizer Electronic AG, Reiden.

Markus Studer möchte seine Visionen nicht aufgeben und betont: «Es gibt immer Gegenbewegungen und kann mit der Zeit andere Bedürfnisse geben. Deshalb ist es wichtig, die Entwicklung gut zu verfolgen, damit man rechtzeitig aufspringen und die gegebenen Chancen nutzen kann.»

Damit verbunden wird auch eine Aufforderung an die Bewohner und Behörden der Randregionen: «Es kann nicht sein, dass gegebene Strukturen einfach so weiterhin mit öffentlichen Geldern unterstützt werden. Anders ist es mit sinnvollen und zukunftsgerichteten Projekten. Die Gemeinden und ihre Bewohner müssen aktiv werden, kreativ Eigeninitiativen entwickeln und aus den bestehenden Möglichkeiten das Beste machen.»

An allen Gesprächen fotografierte Stefan Toluoso die Gesprächsteilnehmerin und die Gesprächsteilnehmer.

Adresse des Fotografen:
Stefan Toluoso-Huber
Müligass 2
6130 Willisau

Adresse der Autorin:
Monika Fischer
Journalistin/Autorin
Hauptstrasse 28
6260 Reiden